

# Die Jubiläumsschriften

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **86 (1986)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Jubiläumsschriften

Wir möchten uns auf die für besondere Gelegenheiten von der Gesellschaft herausgegebenen Bücher *unseres* Jahrhunderts beschränken, obschon bereits beim Buchdruckerjubiläum von 1840, dann bei der Feier der Schlacht von St. Jakob 1844 und schliesslich bei der siebenhundertjährigen Erinnerung an den eidgenössischen Bund vom 1. August 1291 die Gesellschaft sich beträchtlich engagiert hatte. Der Festschriften im 20. Jahrhundert sind es ohnehin übergenug, da man neben den Erinnerungsdaten an grosse Ereignisse zusätzlich grosser Persönlichkeiten gedachte und sich damit der allgemeinen Mode der häufigen Jubelfeiern etwas anpasste.

Am Anfang unserer Reihe steht die Feier von Basels Eintritt in den Bund der Eidgenossen von 1501. Die hiefür im offiziellen Auftrag der Basler Regierung der Gesellschaft anvertraute Publikation sollte etwas ganz Ausserordentliches darstellen, und wer heute den gewaltigen Band in die Hände nimmt, erkennt sofort die ungewöhnliche Position dieses Buches. Wie der gedruckte Prospekt vom August 1900 verrät, war auf den üblichen Festschriftcharakter verzichtet worden zugunsten einer Zweiteilung des Inhaltes. Danach sollte zuerst von mehreren Autoren eine chronologisch geordnete Darstellung von Basels Beziehungen zur Eidgenossenschaft in den ganzen 400 Jahren des Bundes gegeben, im Anschluss daran aber Wissenschaft und Kunst in Basel zur Zeit des Beitritts breit gewürdigt werden<sup>100</sup>. Die drei Autoren des zweiten Teils, Carl Christoph Bernoulli (Buchdruck), Daniel Burckhardt (Malerei) und Karl Stehlin (Architektur) konnten dabei mit hochwertigen Spezialarbeiten hervortreten, namentlich Daniel Burckhardt mit seiner Darstellung des von ihm neuentdeckten Malers Konrad Witz. Doch damit nicht genug. Das Werk erhielt eine Ausstattung ganz besonderer Art, die parallel zum Inhalt und darüber hinaus ihm ein einmaliges Gepräge verlieh. Neben zahlreichen unmittelbar auf den Text bezüglichen Illustrationen war eine grössere Reihe von ganzseitigen Porträttafeln vorgesehen mit Köpfen oder Figuren von Gestalten aus Basels Geschichte, aber nicht einfach in direkter Reproduktion alter Originale, sondern in stilgerechter Überarbeitung durch die in Basel lebende Künstlerschaft der Gegenwart, von der diese Leistung im

<sup>100</sup> P.A. 88, Faszikel 15a & 15b.

Hinblick auf den besonderen historischen Moment – ebenso wie von den Autoren des Textteils – als eine freiwillige erwartet wurde. Da man hierbei kostbares Papier in verschiedenen Farbtönen und alle denkbaren Techniken der Reproduktion verwendete, hatte dieses *Procedere* Verhandlungen mit einer ganzen Reihe in- und ausländischer graphischer Unternehmungen (Kupferdruckern, Lichtdruckanstalten, Lithographen und Chromolithographen) zur Folge und war natürlich mit den entsprechenden Umtrieben und mit erheblichen Unkosten verbunden. Diesem letzteren Problem kam man bei, indem man gegen zwanzig private Geldgeber mit Spenden von je Fr. 300.– engagierte, wobei man Wert darauf legte, dass diese mit dem jeweils Abgebildeten in einer genealogisch mehr oder weniger plausiblen Verbindung standen. Es wurde auf diese Art eine grössere Anzahl von Angehörigen der «Dalbe» zur Kasse gebeten. Hauptleiter der Aktion und zugleich Redaktor des Ganzen war Dr. Karl Stehlin. Nur dank seiner unerhörten Arbeitskraft und völligen Vertrautheit mit den Einzelheiten sämtlicher Reproduktionstechniken war es möglich, dieses Unternehmen durchzuführen. Selbst die Herstellung des nach einem Original des 16. Jahrhunderts sorgfältig faksimilierten Einbands überwachte er mit der grössten Sorgfalt<sup>101</sup>. Er war es auch, der im Einzelgang bei der für dieses eine Mal sehr generösen Regierung eine restlose Defizitgarantie erlangte, was sich bei dem damals unerhörten Gesamtkostenbetrag von ca. Fr. 37 500.– in einem Staatsbeitrag von Fr. 14 000.– auswirkte. Der fehlende Rest wurde, abgesehen von den oben genannten Spendern, durch den über eine Subskription laufenden Verkauf von 755 Exemplaren gedeckt<sup>102</sup>. Im Buchhandel war das Werk nicht erhältlich; auch enthält es keine Verlagsangabe, sondern als einziges Impressum den Namen der Schweighauserschen Buchdruckerei.

Wir erwähnen zwei kleinere Gratulationspublikationen nur in den Anmerkungen<sup>103</sup> und wenden uns der nächstfolgenden grösse-

<sup>101</sup> Alle Akten hierüber in den Faszikeln des P.A. 88, J 15d–15 l. Der endgültige Titel der Publikation lautete: Festschrift zum 400. Jahrestage des ewigen Bundes zwischen Basel und den Eidgenossen 13. Juli 1901, im Auftrage der Regierung herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel 1901.

<sup>102</sup> Neben 40 Exemplaren einer Luxusausgabe für Fr. 100.– und 207 einer Klein- ausgabe für Fr. 7.– wurden beinahe 500 Stück der grossen «Normalausgabe» zu je Fr. 35.– abgesetzt.

<sup>103</sup> Die Statuten der philosophischen Fakultät der Universität Basel, hg. von Carl Christoph Bernoulli. Den deutschen Philologen und Schulmännern zu ihrer 49. Versammlung – September 1907 – dargebracht von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel 1907. Die Statuten der theologischen

ren mit festlichem Charakter zu<sup>104</sup>. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Staatsarchiv hatte Dr. Emil Dürr sich eingehend mit dem handschriftlichen Nachlass Jacob Burckhardts befasst und neben einer tiefeschürfenden Analyse von dessen politischem Ideengut den Plan einer Auswahlgabe seiner ungedruckten Vorträge ins Auge gefasst. Der Umfang der für den Abdruck in Betracht kommenden Texte erwies sich aber als so gross, dass eine Aufnahme in die Basler Zeitschrift, zu deren neuem Redaktor Dürr gewählt worden war, nur mittels einiger nicht unbedenklicher Umstrukturen des Gesellschaftsorgans möglich erschien<sup>104</sup>. Da nahm die spontane Initiative des Verlegers Karl Schwabe der Gesellschaft alle Sorgen aus der Hand, indem dieser die Edition auf eigenes Risiko zu übernehmen sich bereit erklärte<sup>105</sup>. Der Herausgeber wurde mit 12 Freixemplaren entschädigt, und die Mitglieder der Gesellschaft erhielten 15% Rabatt beim Bezug des Buches. Der im Frühsommer 1918 erscheinenden ersten Auflage folgte schon bald eine zweite, im März 1919 bereits eine dritte. Im übrigen unterstützte die Gesellschaft die Erinnerung an den 100. Geburtstag des grossen Gelehrten mit einer Gedächtnisfeier, bei der wiederum Emil Dürr anstelle des über Basel verärgerten Burckhardt-Biographen Dr. Hans Trog sowie des wegen seiner Vorlesungsverpflichtungen verhinderten Rudolf Wackernagel, beides ehemaligen Schülern Burckhardts, seine Rede über «Freiheit und Macht bei J.B.» hielt<sup>106</sup>. Er hatte damit den Einstieg als Mitarbeiter an der geplanten und ein Jahrzehnt später Wirklichkeit gewordenen Gesamtausgabe der Werke Burckhardts bewerkstelligt.

In der Mitte der dreissiger Jahre sah die Gesellschaft unversehens ein doppeltes Jubiläum auf sich zukommen. Das eine Datum ergab sich schlicht aus dem hundertsten Geburtstag der Gesellschaft; das andere war fixiert durch den Blick auf eine der grössten Gestalten der europäischen Geistesgeschichte, auf Desiderius Erasmus von Rotterdam, dessen Tod sich im selben Jahr 1936 zum 400sten Male jährte. Anders als im Zeitpunkt unserer diesjährigen Jubiläumsfeiern wurde damals von Anfang an für ein Zusammenlegen der beiden

Fakultät der Universität Basel. Der Universität Basel zu ihrem 450jährigen Jubiläum am 24. Juni 1910 dargebracht von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. In ihrem Auftrag hg. von Carl Christoph Bernoulli Basel 1910. Derselbe Herausgeber hatte im Namen seiner bibliothekarischen Kollegen zum 50jährigen Doctorjubiläum von Andreas Heusler am 12. Juni 1906 bereits die Statuten der juristischen Fakultät ediert.

<sup>104</sup> P.A. 88, J 30, Dürr vom 12. Okt. 1917 an den Präs. der Ges.

<sup>105</sup> P.A. 88, J 30, Verlagsvertrag vom 18. Okt. 1917.

<sup>106</sup> Als Buch unter diesem Titel gedruckt.

Gedenktage plädiert und, da das Todesdatum des Erasmus, der 11. Juni, als Festtermin nicht besonders geeignet erschien, der Gründungstag der Gesellschaft zu Ende Oktober vorgezogen. Die Erasmusfeier konnte nun gemeinsam mit der Universität veranstaltet werden. Das Hauptgewicht der Initiative lag aber eindeutig bei der Gesellschaft, da bei ihrem Vorsteher, Prof. Eduard His, alle Fäden der Organisation zusammenliefen. Unter seinem präsidialen Patronat hatte sich ja eben die Gründung der Stiftung Pro Augusta Raurica abgespielt. Zum Vorteil, dass in seiner Person ein praktisch erfahrener und aktiver Geschäftsführer mit reichlich disponibler Freizeit zur Verfügung stand, gesellte sich der Umstand, dass ein Haupttraktandum, eine Gedenkschrift für Erasmus, nur vom Vorstand der Gesellschaft in gründlicher und weitsichtiger Weise vorbereitet werden konnte.

Denn zum Glück fehlte es in Basel nicht an Gelehrten, die für dieses Unternehmen eine ausreichende Qualifikation vorweisen konnten. Da war der Konservator des Historischen Museums Dr. Emil Major, der in einer ganzen Reihe von Einzelstudien sich als bester Kenner des materiellen Nachlasses des grossen Gelehrten erwiesen hatte; da war Dr. Alfred Hartmann, dem man als einem hervorragenden Lateiner die Wiederbelebung zahlreicher Texte aus Basels Humanistenzeit und überdies eine kunstgerechte Übertragung der *Laus stultitiae* des Erasmus verdankte; da war der vor kurzem zum Ordinarius für Geschichte ernannte Werner Kaegi, der die Verbindung der Gesellschaft zur Geschichtswissenschaft an der Universität verkörperte und dank seiner Übersetzung von Johan Huizingas Erasmusbiographie auch zur Erasmusforschung des Auslandes direkte Beziehungen besass. So sehen wir die drei Genannten als Kern einer Redaktionskommission im Verein mit weiteren Gelehrten zur Vorbereitung des Buches tagen; immer aber wirkte an ihrer Spitze Eduard His als unermüdlicher Präsident<sup>107</sup>. Dass dieser letztere seine Arbeitskraft bis zur äussersten Grenze des Möglichen einsetzte, ersieht man daraus, dass er im gleichen Zeitraum seine von uns mehrfach zitierte, fast 100seitige Gesellschaftsgeschichte verfasste. Als Verleger hatte sich die im Erasmushaus an der Bäumleingasse etablierte Firma Braus-Riggenbach eingestellt; sie konnte allerdings das Buch, das für den Ladenpreis von Fr. 12.50 verkauft werden sollte, nicht ohne Defizitgarantie vertreiben. Diese leistete, neben einem Beitrag der Staatlichen Literaturkreditkommission und einem solchen der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft, die Gesellschaft

<sup>107</sup> P.A. 88, Fasz. E 5 und Komm.prot. 1928–1947 B 3k, bes. S. 73–76, Sitzungen vom 18. Dez. 1934, 25. Jan. 1935 und 8. März 1935 und ff.

selber. Im Augenblick des Jubiläums warf die Publikation zwar noch keinen Gewinn ab; bald danach war sie jedoch vergriffen und stellt nun heute eine gesuchte Rarität dar, nicht zuletzt dank dem Umstand, dass es der Redaktionskommission gelungen war, die stolze Reihe von 18 hochwertigen, das Thema Erasmus aus den verschiedensten Richtungen angehenden Aufsätzen zusammenzutragen, wobei neben einer Mehrzahl von einheimischen Verfassern immerhin über ein halbes Dutzend namhafter Gelehrter des Auslandes sich beteiligten. Sie wurde so zu einem unentbehrlichen Bestandteil der Erasmusliteratur<sup>108</sup>.

Für den Ablauf der beiden Gedenkfeiertage vom 24. und 25. Oktober 1936, deren genaues Programm aus dem vierseitigen Prospekt der Verlagsfirma für die Gedenkschrift ersichtlich ist, kann auf den kurz zusammengefassten Bericht in der Basler Zeitschrift hingewiesen werden<sup>109</sup>. Höhepunkte bildeten die Festvorträge von Prof. Johan Huizinga (Leiden) an der Erasmusfeier im Münster und von Prof. Heinrich Wölfflin (Zürich) über «Jacob Burckhardt und die Kunst» an der Zentenarfeier der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in der Martinskirche. Dass unter den zahlreichen mit einem Ehrendoktor der Universität oder mit der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft Bedachten der zum Dr. phil. h.c. ernannte Vorsteher der HAG, Prof. Eduard His, figurierte, war eine besonders gerechtfertigte Anerkennung seiner Verdienste um das Zustandekommen und Gelingen dieser Doppelfeier.

Wieder unter einem andern Vorzeichen stand der nächste Beitrag der Gesellschaft zu einem grossen Basler Jubiläum. Der unermüdliche Eduard His hatte schon während der ersten Kriegsjahre den Plan für ein Festbuch gelegentlich der Halbjahrtausendfeier der Schlacht bei St. Jakob vorgebracht, nicht zuletzt in Erinnerung an die vor einem Jahrhundert von der Gesellschaft erbrachte Leistung<sup>110</sup>.

Ein Brief des Berner Verlegers Othmar Gurtner scheint dann im Vorstand der Gesellschaft den Stein ins Rollen gebracht zu haben. Denn kurz nach seinem Eintreffen wurde eine Redaktionskommission (Prof. Eduard His, Dr. Paul Burckhardt, Prof. Edgar Bonjour,

<sup>108</sup> Gedenkschrift zum 400. Todestage des Erasmus von Rotterdam. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Basel, Verlag Braus-Riggenbach 1936.

<sup>109</sup> 62. Jahresbericht der HAG 1936/37 in BZGA 36, 1937, S. I–III.

<sup>110</sup> Vgl. die 1844 von der Historischen Gesellschaft vorgelegte «Festschrift zur Säkularfeier der Schlacht bei St. Jakob»; bei Ed. His, Gesellschaftsgeschichte a.O. S. 68.



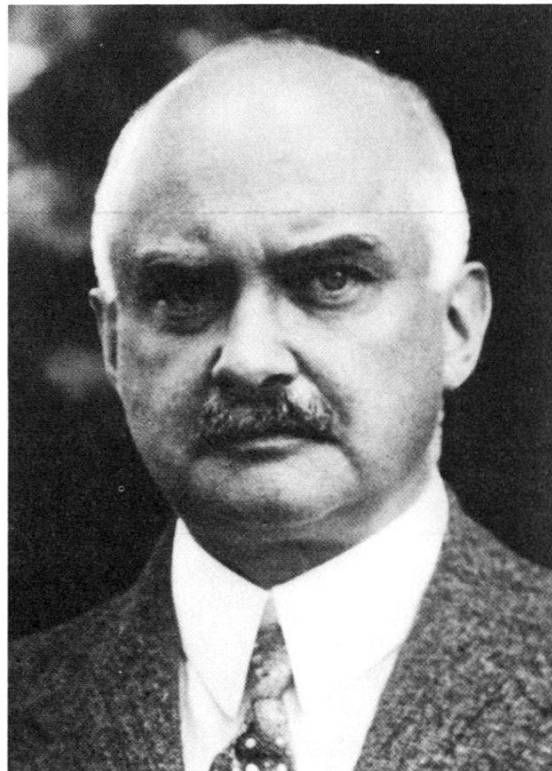
*Carl Roth (1880-1940)*



*Emil Dürr (1883-1934)*



*Paul Roth (1896-1961)*



*Eduard His (1886-1948)*

Dr. Rudolf Riggensch) konstituiert<sup>111</sup>. Man war sich darüber klar, dass die HAG ein solches Werk nur in offiziellem Auftrag ausführen könne, erhielt auch zu Beginn des Jahres 1943 von der Regierung den Bescheid, dass dies nur unter den Bedingungen einer Vereinfachung des Projekts und mit Kostenbeteiligung der Gesellschaft möglich sei<sup>112</sup>. Die Frage der staatlichen Unterstützung kam im Lauf des folgenden Sommers ins reine. Noch offen blieb das Problem der verbilligten Abgabe an die Mitglieder der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, welche im September 1944 ihre Jahresversammlung in Basel abzuhalten beabsichtigte und diese Festgabe dann tatsächlich auch in Empfang nehmen durfte. Für die innere Gestaltung ergaben sich keine schwerwiegenden Probleme, da man das Schlachtereignis nur mit einigen wenigen grösseren Beiträgen zu bearbeiten gedachte. Dank der Subvention von fast Fr. 15 000.– durch den Staat – während die HAG Fr. 3000.– beisteuerte – erhielt das Gedenkbuch (327 Seiten in Grossformat, mit 57 Tafeln, davon 3 in Farbe) eine überaus gute Ausstattung<sup>113</sup>. Prof. H. G. Wackernagel hatte über die Schlacht selber geschrieben, Dr. E. A. Gessler (Zürich) über das Wehrwesen zur Zeit der Schlacht, Dr. Rudolf Riggensch über «Kapelle und Siechenhaus» und Dr. Max Burckhardt über «Die Schlacht im Gedächtnis der Jahrhunderte»; die vier Beiträge, unter Beigabe einer Auswahl zeitgenössischer Quellennachrichten, waren in Anordnung und Umfang ausgewogen. Für den unter grosser Beteiligung und in gehobener Spannung sich abspielenden Festakt bildete das Gedenkbuch einen gediegenen Hintergrund. Doch geschah etwas Unvorhergesehenes: Bevor eine Besprechung in der Presse erscheinen konnte, war es bereits vergriffen. Der Verleger hatte in Unterschätzung der Verkaufschancen eine zu kleine Auflage drucken lassen und – das zweite Pech – in der Druckerei war der Bleisatz bereits abgelegt worden, als sich die Frage einer zweiten Auflage stellte. Bemühungen um einen nochmaligen Kredit blieben erfolglos, wobei bis zu dessen Genehmigung allerdings ein unvermeidlicher Aufschub im Erscheinungstermin eingetreten wäre. So kam und blieb es bei dem Nachspiel einer Kleinen Anfrage im Grossen Rat durch Dr. Walter Meyer, wozu die National-Zeitung ihren ironischen

<sup>111</sup> P.A. 88, Komm.prot. 1928–1947, S. 139, Sitzung vom 16. Nov. 1942; der vom 13. Nov. datierte Brief Gurtners liegt im Faszikel P.A. 88, J 41.

<sup>112</sup> P.A. 88, J 41, Brief des Erz.Dep. vom 15. Jan. 1943; vgl. Prot. B 3k, S. 141, Sitzung vom 25. Jan. 1943.

<sup>113</sup> Gedenkbuch zur Fünfhundertjahrfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs vom 26. August 1444. Im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel, Helbing & Lichtenhahn 1944.



Kommentar lieferte<sup>114</sup>. Bedauerlich blieb namentlich, dass mit dieser «peniblen Geschichte», wie Prof. E. His sich ausdrückte, die Darstellung der Schlacht von Prof. H. G. Wackernagel mit ihren interessanten neuen volkskundlichen und militärgeschichtlichen Gesichtspunkten kein breiteres Publikum erreichte. Als tiefeschürfende Untersuchung zur schweizerischen Kriegsgeschichte von wahren Modellcharakter hätte sie es wahrhaftig verdient. Vielleicht hätte der Betriebsunfall vermieden werden können, wenn nicht bereits vor dem Festtermin die Gesundheit des unermüdlich inspirierenden Redaktionspräsidenten aufs schwerste erschüttert gewesen wäre<sup>115</sup>.

Schon wenige Jahre später stand ein neues Jubiläum vor der Tür, war doch 1648, somit vor dreihundert Jahren, beim Abschluss des Friedens von Münster und Osnabrück, die schweizerische Unabhängigkeit feierlich proklamiert worden. Dieses dank der staatsmännischen Leistung des Basler Bürgermeisters Johann Rudolf Wettstein erreichte Resultat sollte mit einer ausführlichen biographischen Darstellung Wettsteins gewürdigt werden. Die Grösse und Schwierigkeit der Aufgabe, die zwei im Gymnasialunterricht bewährten Historikern, Dr. Julia Gauss und Dr. Alfred Stoecklin, übertragen wurde und nur durch deren zeitweise Entlastung vom vollen Lehrpensum bewältigt werden konnte, brachte es allerdings mit sich, dass mit der Festschrift der eigentliche Jubiläumstermin nicht eingehalten werden konnte. Immerhin gelang es Dr. Julia Gauss, rechtzeitig in einer knappen Broschüre die wesentlichen Züge von Wettsteins Leistung souverän und anschaulich zusammenzufassen und sie auf das Datum der Gedenkfeier (25. Oktober 1948) hin dem Plenum der Gesellschaft in einem Festvortrag zu präsentieren<sup>116</sup>. Im Lauf des Jahres 1950 konnten dann die Autoren auf ihre fertigen Manuskripte hinweisen; doch verzögerten sich die Verhandlungen mit dem Verlag, die erst im November 1951 durch einen Verlagsvertrag abgeschlossen wurden<sup>117</sup>. Man hatte sich auf den Subskriptionstermin vom Spätsommer 1952 geeinigt und auf eine Auflage, die wesentlich höher als die Zahl der subskribierten Exemplare liegen sollte. Die HAG ging gegenüber dem Verlag ein Engagement von ca. Fr. 7000.–

<sup>114</sup> NZ vom 12. März 1945 (Dr. Erwin Strub).

<sup>115</sup> Vgl. Stähelin, Worte der Erinnerung an Prof. Dr. Ed. His, BZGA 47, 1948, S. 8.

<sup>116</sup> J. Gauss, Bürgermeister Wettstein und die Trennung der Eidgenossenschaft vom Deutschen Reich. Zum 300. Jahrestag des westfälischen Friedens am 24. Oktober 1648, Basel 1948.

<sup>117</sup> P.A. 88, Fasz. J 1b. Der Vertrag mit dem Verlag Schwabe datiert vom 5. Nov. 1951, erhielt aber auf Wunsch der Autoren eine zusätzliche Vereinbarung zwischen ihnen und der HAG vom 21. Jan. 1952.

ein, das ihr dank einer namhaften Spende der Stiftung «Pro Helvetia» sowie weiterer Zuschüsse von Seiten E. E. Zunft zu Rebleuten und des Staates erleichtert wurde. Das Buch, in seiner endgültigen Form mit ca. 550 Seiten um das Anderthalbfache umfangreicher als ursprünglich geplant, war dank seinem reichen Inhalt und der gründlichen Verarbeitung der Quellen ein voller Erfolg. Die Autoren hatten sich gegenseitig darüber abgesprochen, dass Julia Gauss das aussenpolitische Wirken Wettsteins (und damit die grössere Hälfte des Buches), Alfred Stoecklin vor allem Wettsteins Rolle innerhalb der Eidgenossenschaft darzustellen habe. Als schon bald nach Erscheinen die erste Auflage vergriffen war, mussten, um die Nachfrage der kommenden Jahre zu decken, mit dem Verlag neue Verhandlungen über einen Nachdruck von 300 weiteren Exemplaren angebahnt werden, der aber nicht ohne abermalige Subvention zustande kam und erst im Frühjahr 1953 im Buchhandel vorlag.

Sachlich mit dem Wettsteinbuch parallel und zeitlich mit ihm sozusagen kollidierend, wurde das Buch zum Gedächtnis des 450. Jahrestages von Basels Eintritt in den Schweizerbund (1951) doch in keiner Weise zu einer materiellen Belastung für die Gesellschaft. Auf eine Anfrage des Jubiläumskomitees hin kam zwar das Projekt in den Sitzungen des Publikationsausschusses ausgiebig zur Sprache<sup>118</sup>. Man bemühte sich rechtzeitig um qualifizierte Autoren aus dem Kreis der HAG und gelangte auch sofort an die Regierung mit dem Gesuch um eine Subvention, nicht ohne einen Rückblick zu werfen auf analoge frühere Jubiläumspublikationen der Gesellschaft. Aber nicht nur vereinfachte sich die Frage der Verfasserschaft durch die Verteilung auf lediglich zwei namhafte Autoren. Auch auf die Subvention konnte verzichtet werden, da infolge eines unerwarteten Auftrags plötzlich eine Auflage mit fünfstelliger Zahl gedruckt werden konnte. So konnte die HAG den Dingen ruhig ihren Lauf lassen<sup>119</sup>.

Gleich zwei weitere Jubiläumsschriften wurden im Lauf der 1950er Jahre vorbereitet. Im Zusammenhang der 2000-Jahr-Feier Basels (Gründung der Colonia Raurica i. J. 44 v.Chr.) sah sich die HAG zu einer passenden Festgabe aufgefordert und entledigte sich

<sup>118</sup> P.A. 88, Fasz. J 1b, Aktenwechsel mit dem Regierungsrat BS; Protokoll des Publ.Ausschusses ab 1933, Sitzungen vom 20. Febr. 1950 und 1. Okt. 1951.

<sup>119</sup> Der Titel des umfangreichen und gut ausgestatteten Textbandes: E. Bonjour und A. Bruckner, Basel und die Eidgenossen, Geschichte ihrer Beziehungen zur Erinnerung an Basels Eintritt in den Schweizerbund 1501, Festschrift hg. im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel, Birkhäuser 1951. Von den beiden Autoren hatte Bruckner «Basels Weg zum Schweizerbund» behandelt, während Bonjour daran anschliessend etwas ausführlicher über «Basel im Schweizerbund» schrieb.

dieses Auftrags, indem sie durch den in Bern wirkenden Althistoriker Prof. Gerold Walser den Briefwechsel des Koloniegründers L. Munatius Plancus mit Cicero in kommentierter und illustrierter handlicher Ausgabe mit Übersetzung vorlegen liess<sup>120</sup>. Um einen bescheidenen Ladenpreis ansetzen zu können, wurde beim Organisationscomité des Festes eine Subvention von Fr. 1000.– erbeten.

Dagegen nahmen die Vorbereitungen für ein würdiges Geschenk an die Universität anlässlich ihres 500jährigen Bestehens längere Zeit in Anspruch. Dem Wunsch nach einer gediegenen und sinnvollen Gabe entsprach die Idee, der Gestalt des Stifters unserer Universität ein Buch zu widmen, und so nahm schon zu Beginn des Jahres 1954 ein entsprechendes Projekt feste Gestalt an: es sollten gut ausgewählte Texte von Enea Silvio Piccolomini, im lateinischen Original und in deutscher Übersetzung, zusammen mit einer nicht zu knappen biographischen Einleitung, vorgelegt werden, das Ganze sprachlich sorgfältig bearbeitet und in eleganter Ausstattung. Als Bearbeiterin beliebte sofort die Mittellateinerin der Universität, Frau Prof. Berthe Widmer, die denn auch ihre Arbeit termingerecht abschloss<sup>121</sup>. Dass die HAG in diesem Fall für Druckkostenbeitrag und Honorar allein aufkam, verstand sich beim Charakter des Werkes von selbst<sup>122</sup>. Trotz der relativ hohen Auflage des fast 500seitigen Buches war es schon wenige Jahre nach dem Universitätsjubiläum vergriffen.

<sup>120</sup> Der Briefwechsel des L. Munatius Plancus mit Cicero, i.A. der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel anlässlich der 2000-Jahr-Feier der Stadt Basel, mit Einleitung, Übersetzung und Kommentar hg. von G. Walser. Basel, Helbing & Lichtenhahn 1957.

<sup>121</sup> Vgl. Prot. des Publ.Ausschusses 1933 ff., S. 53 ff., Sitzungen vom 11. Juni 1954, 16. Mai 1955; S. 70, Sitzung vom 10. Nov. 1958.

<sup>122</sup> Enea Silvio Piccolomini Papst Pius II. Ausgewählte Texte aus seinen Schriften, herausgegeben, übersetzt und biographisch eingeleitet von B. Widmer. Festgabe der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel an die Universität bei Anlass ihres 500jährigen Bestehens zum Gedächtnis ihres Stifters. Basel, Schwabe 1960.